

# Mehrtaetiger Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. N.

Ar. 34.

Hedra, Sonnabend, 28. April 1900.

13. Jahrgang.

### Der „Imperialismus“ in Nordamerika.

Es waren außergewöhnlich ereigte Tage, die mit der Annahme des Gesetzes über Portorico im Abgeordnetenhause zu Washington die Gabeln, Tage wider verheerliche Angriffe und Verhöhnungen, deren Selbstschuldigkeit an die schlichten Zellen vor dem spanischen Kongress erweist. Nun hat der Präsident durch seine Unterfertigung die Vorlage zum Gesetz gegeben, und damit ist der Schritt zur endgültigen Regelung der Kolonialpolitik gemacht, die seit der Schlacht von Gavite die Gemüter Amerikas erregt hat, und zugleich der erste Schritt auf der Bahn des „Imperialismus“.

Was die gesamten Demokraten und die Gemäßigten unter den Republikanern unter diesem Namen bekämpfen, ist weniger die Ausbreitung imperialistischer Herrschaft und amerikanischer Interessen, denn die wird auch von ihnen als etwas bei der unabweisbaren Entwicklung des Weltansehens Unvermeidliches angesehen, als vielmehr das bedrückende Hervortreten von Missbräuchen und Verbrechen, die von allen freisinnigen Volkern, der Arbeiter der Union und der Arbeiter der Bevölkerung befreit sein, schmerzhaft zu empfinden. Die Republikaner haben sich hier als ganz besonders als thörichtes Gekritzel aller möglicher Stacheln abgeben können. Hier bei diesen ersten Schritten, die die Geschichte einer der neuen Kolonien festsetzt, tritt nun aber deutlich hervor, wie die herrschende Partei ihre Aufgaben und Verbrechen aufgibt.

Diese vom Vorliegenden des Hauptantrages für Mittel und Wege, Payne aus New York und dem Senator Foraker aus Ohio, Vorherrschenden des Ausschusses für die pacifischen Inseln und Portorico zusammengebrachte Vorlage, stellt die „vom spanischen Joch befreite“ Insel endlich außerhalb der Verfassung. Ihre Bewohner werden die Bürger der Ver. Staaten, das Land ein Teil der Union werden können. Steuern werden erhoben, ohne daß die Beherrschten in der Regierung der Ver. Staaten durch Abgeordnete eine angemessene Vertretung finden. Ein „Kommissar“ soll die Verwaltung der Insel in Washington wahrnehmen, dem aber keine Vollmacht zugewandt werden. Der aufstrebende Staat von elf Millionen, der vom Präsidenten ernannt und in seiner Mehrheit aus Amerikanern besteht, kann, hat die ganze Welt in Händen, nur kann der Kongress bei dessen Verfassung nicht bei denen des Abgeordnetenhauses von 35 Mitgliedern, ein Veto einlegen. Alle Gesetze, Beschlüsse u. s. w. für öffentliche Werke, Verlehnungen, Einkünfte sollen ausschließlich vom aufstrebenden Staat erteilt werden, und daß auch solche Maßregeln der Billigung des Kongresses unterliegen, ändert nichts an der Thatsache, daß hier der Staat der Welt und ihre wirtschaftliche Entwicklung beherrschen wird wie ein großmächtiger Kolonialherr die Herrordnung bestimmter Gegenden.

Die New Yorker „Evening Post“ erinnert daran, daß Spanien dem unglücklichen Cuba eine ähnliche freie „Selbstregierung“ anbot und daß gerade, um diese „hybride“ Herrschaft zu verwalten, Amerika den Krieg begann, der diesen bezwungenen Inseln Freiheit und Selbstregierung bringen sollte. Die New York Tribune“ sucht zwar daraufhin, daß der Kongress sehr weise gehandelt habe, sich nicht von Hingehängen und Grundbesitz leiten zu lassen, sondern von praktischen Erwägungen, die jenen fernem Ländern nützlicher wären, als die Verfassung, die nicht auf sie passe. Und wenn auch die Hälfte des Landes fällt, die Verfassung, die sich schlechterdings nicht mit Groberregiment und Kolonialpolitik im europäischen Sinne vereinbaren läßt, recht lässig geworden ist und eine kleine Aufbesserung verdient, so hat doch selbst die republikanische Presse nicht gewagt, für offenen Widerstand einzutreten, nachdem der Präsident in seiner Botschaft vom 5. Dezember v. l. laut freudigst geäußert und General Miles von den Inselbewohnern als beherrschender Herrscher, ihnen Freiheit und Gleichheit versprochen hatte.

Daß es möglich war, gegen den Willen des

Landes dieses harte Gesetz durchzuführen, zeigt wiederum die ungeheure, geradezu unbeschreibliche Macht des Kapitals und der großen Industrie, die durch ihre unterirdischen Maschinenarbeiten fast sämtliche republikanische Parteien im Kongress ihrem Willen unterthan gemacht haben und den Präsidenten und den Kongressführer ihrer öffentlich ausgeprochenen und heimlich niedergelegte Meinung ändern ließen.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Dienstag ohne erhebliche Debatte in erster und zweiter Beratung das Lebensversicherungs-Gesetz. Der Reichstag hat sich für die Lebensversicherung im Alter entschieden, und zwar durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Mittwoch wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Donnerstag wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Freitag wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Samstag wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Sonntag wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Montag wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Dienstag wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Mittwoch wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Donnerstag wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Am Freitag wird die erste Beratung des Gesetzes über die Bekämpfung der Tuberkulose stattfinden. Der Reichstag wird sich für die Bekämpfung der Tuberkulose durch die in der ersten Beratung des Reichstages beschlossene (Bekanntmachung) vom 1. April 1900.

Abg. Reichlich (kont.) empfiehlt die Vorlage bringt im Interesse der Entwicklung unter den Gängigen. Die Sache liegt so klar, daß Verweigerung der Vorlage an eine Kommission gar nicht erst nötig ist.

Abg. Gasse (nat-lib.) spricht ebenfalls die Sympathie seiner Freunde mit der Vorlage aus. Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Abg. Schell (lib.) erklärt, daß die Vorlage mit ganz besonderer Freude gegenüber. Im Hinblick auf die Dampferlinie ist ein Ausbau der Eisenbahnen ins Auge zu fassen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre in dieser Richtung weiter kommen.

Interruptionen für die 1spaltige Kopfs-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Deutschland. \* Der in Berlin aufgetauchte Vorklage, die Königsberger Verträge anlässlich des Besuchs des Kaisers Franz Joseph in Kaiser Franz Josephs Hofkapelle am 1. April, wird von dem Kaiser „Joseph“ benützt, um weitere Forderungen aufzustellen, durch deren Erfüllung Preussen seine Freundschaft gegen Oesterreich beweisen sollte. Das Kaiserthum will wiederum beweisen, daß das deutsch-oesterreichliche Bündnis mit dem schwebenden Verhältnis beider Mächte nicht zerfallen wird, indem es verlangt, es sollten in Berlin noch andere Staatskammern beauftragt werden, die an die Kämpfe Preussens gegen Oesterreich erinnern, ferner müssen die oesterreichischen Kanonen von der Siegesstraße und das ganze Denkmal für Oesterreich des Großen entfernt werden. Unmöglich sollte Preussen, um die Gleichheit seiner Freundschaft mit Oesterreich zu beweisen, Schellen und die Grafenschaft Olay aufgeben, die ohnehin zu den Ländern der kaiserlichen Krone gehören. (Die Nachrichten sind beiseite von immer!)

\* Ueber die Feier der Flaggenempfangung auf Samoa am 1. März hat der Gouverneur auf Befehl erlassen. Der 33. März hohe Flaggenempfangung war vorher in Ausland bestellt worden und rechtzeitig eingetroffen. Am frühen Morgen des 1. März wurden unter die weiße und farbige Bedeutung des Programms verteilt. Die gesamte nichtbeteiligte Bevölkerung und gegen 5000 Samoaner nahmen an dem Fest teil. Matafao hielt in der Mitte des Flaggenempfanges eine „angemessene“ Ansprache, in der er den drei Mächten für die endgültige Regelung der Samoafrage dankte. Auch Matafao trat an den Flaggenempfang und verkündete seine Neutralität. Nach der Feier wurden 125 holländische Kapitäne empfangen und bewacht. Ein von der Bürgerwehr geleiteter Wall befiel die Reichlichkeit, durch die, wie der Gouverneur verkündet, die deutsche Delegation über Samoa in erhebender und würdiger Weise und in freudiger Stimmung aller Beteiligten inaugurirt worden ist.

Österreich-Ungarn. \* In böhmischen Landtage verhandelt man zur Zeit über die Durchföhrung des gleiches Rechts der tschechischen Sprache bei den Gerichts- und Staatsbehörden in Böhmen. Eine Einigung scheint ausgeschlossen zu sein.

England. \* Der Herzog von Argyll ist gestorben und sein Sohn, der Marquis of Borne, wird als der Tochter der Königin Victoria, Prinzessin Louise, erbt diesen Titel.

Italien. \* Die italienische Regierung verweigerte mit Rücksicht auf Frankreich den Herzog von Orleans die Genehmigung, dauernden Aufenthalt in Turin zu nehmen.

Belgien. \* Kommandant Rothaire, der beschuldigt wird, einen großen Teil der Grenzhelfen in langwierigen Mordanschlägen verurteilt zu haben, ist am Dienstag aus Mitleid in Antwerpen entlassen.

Dänemark. \* Ueber die Dampfdrucke Geleier-Marene wurde noch mehrere volle Einigkeit zwischen den beiden Kammern erreicht worden sein.

Vasalkonflikte. \* Der tschechische Konflikt mit den Ver. Staaten hat eine neue Umkehrung erfahren. In Argentinien wurde der amerikanische Konsul von der Polizei gegenwärtig der Einwirkung hoher amerikanischer Kommissare nach Amerika abgeschickt. Die Polizei wollte den Amerikaner, welche naturgemäß Amerikaner sind, nicht den Erlaubnissen zur Abreise erteilen.

\* Die Betrugsaffäre des ehemaligen kaiserlichen Ministers Luchiano... ist nicht noch einen bedeutenden Umfang angenommen zu haben. Es wird nämlich die Vermutung ausgesprochen, daß für die Betrüger nicht nur Kaufmannschaft, sondern die ganze nationale Parteilinie verantwortlich ist, und daß noch allerdings „großbürgerliche“ Kreise dadurch kompromittiert sind.

Äthen. \* Meldungen aus Aegina besagen, daß sich der Gesundheitszustand des Schatzkanzlers derartig verschlechtert hat, daß sein Ableben innerhalb kurzer Zeit zu erwarten ist.

\* Ein Blatt in Kairo veröffentlicht briefliche Mitteilungen, nach welchen sich die Araber

Der Inhalt dieses Anzeigers ist...  
Für die Redaktion...  
Der Inhalt dieses Anzeigers ist...  
Für die Redaktion...

in Indien erhoben haben. (Vor drei Jahren etc.)

Von Nah und Fern.

Freiburger. Frau Gerbet Bismarck trifft mit seiner Familie am 5. Mai zu dauerndem Aufenthalt hier ein.

Solingen. Ein Meisterstück der Solinger Wasser-Industrie ist der Ehren-Säbel, den die alten Krieger der Festung 1864, 1866 und 1870/71 auf der Stadt und dem Kreise Solingen dem Reichskönig Paul Krüger als Ehrenzeichen schickten.

Münster. Gegen die Beantwortung des vorjährigen Kongresses der Arbeiter-Union in Münster ist ein Antrag eingereicht worden.

Münster. Der hier vergebliche frühere Hofboie Gies hat geforscht, in der Nacht zum 8. September 1893 ein gefälschtes Wertpapier von 130000 Mark gefälscht zu haben.

Sof. Am der höchsten Bahn unweit Hof wurde der Bahnhofsarbeiter Schradel von dem Hof abgehängt und getötet.

Konst. Über die Persönlichkeit des ermordeten Ernst Winter wird jetzt gemeldet: Der Ermordete war nicht sehr schön, wie meist gemeldet, sondern bereits 18 1/2 Jahre alt.

Budapest. Nicht das Schloß des Grafen Gleier ist es, was in der Stadt die Aufmerksamkeit der Bevölkerung erregt, sondern die in der Stadt angelegten Anlagen.

Die Tochter des Grubenbesizers.

17) Roman von JOSEPH REUB.

Alle diese Umstände hatten indessen nicht vermocht, den Sommerabend irgendwie zu beschleunigen; er vertraute seinem bedächtigten Blick und seiner Betrachtung — fast mit Selbstüberwindung...

Leitweis. Am Dienstag mittig explodierten auf der Dynamit-Fabrik Alt-Perle bei Ziegen in der Waschanstalt mehrere Zentner Nitro-Algerin.

Tiedenshofen. Als Dienstag früh der Schiffer des Barthes Schmelzgas auf der hiesigen Station die ihn eines Walfischs wertlos machte, um den mit seinem dreifährigen Söhnchen aus Wiesbaden zurückkehrenden Leutnant Niemer zu sehen zu lassen, fand er nur den Knaben lebend vor, der Vater war am Schlagfluß gestorben.

Freudenstadt. Der 44jährige Ritter Johannes Jänke, Vater von sieben Kindern, hatte bis vor kurzem ein gerühmtes Familienleben und hand bei seinen Wäldern in der gewöhnlichen Art.

Münster. Am 21. April h. ist die einzige Stadt 2663 Jahre alt geworden. Sie beging ihr Jubiläum mit einer Feier auf dem Forum, wobei das Königsbad zugegen war.

Naga. Kamerun. Dr. Walter wurde bei seiner jüngsten Expedition nach Naga verhaftet. Dr. Walter nahm auf der Reise von Naga nach Naga ein besonderes Interesse an der dortigen Kultur.

Verlin. Ein origineller Streit um einen Fingerring hat kürzlich das Erkenntnis des Zivilgerichtes in Verlin herbeigeführt. Ein Herr, der an einem Sonntag eine Gesellschaft nach dem Gravenhofe einlud, mußte dort ein Mädchen mitbringen, um ein elektrisches Gerüst zu bauen.

Wien. Dierzehn Eisenbahnarbeiter und eine Anzahl Arbeiter, welche in den letzten Monaten Viehhäute in großer Menge aufgeföhrt wurden, hier am Montag verhaftet.

Paris. Am Dienstag nachmittag wurden vier in der Weinstadt bei einem halbtägigen Überfall und ging damit in den Garten hinab.

Ein Auszug des Barthes lag ein fülliges, heimliches Bläuen unter einer dreierköpfigen, melancholischen Aeneas: das war's ruhig und friedlich wie atemde. Fast unmerklich schlang Irene oftmals den Kopf nach vorn ein, auch ihre Gänge hatte vor dort an den Zweigen aufgehängt.

Einmal schlug sie das Dach auf, nach welchem sie heimlich geschritten, und das sie noch nicht angehen hätte. Es war ein Abend, der nicht anders als ein Sommertag war.

Das Kind, das sich in der Wiege bewegte, war ein kleines, schwebendes Wesen, das sich in der Wiege bewegte, und das sie nicht angehen hätte. Es war ein Abend, der nicht anders als ein Sommertag war.

Die Tochter des Grubenbesizers. (Fortsetzung des Textes aus dem Roman).

aus Stuttgart zum Tode verurteilt. Während der Verhandlung in der ersten Instanz, als er erkannt wurde, ein 75-jähriger Mann, machte auf die Mithras einen merkwürdigen Eindruck.

Münster. Von hiesigen Göttergöttern wurde der Fabrikarbeiter Stephan Grottel aus Beckum, der unter der Anklage des Mordes stand, wegen Mordmordes freigesprochen.

Verlin. Ein origineller Streit um einen Fingerring hat kürzlich das Erkenntnis des Zivilgerichtes in Verlin herbeigeführt. Ein Herr, der an einem Sonntag eine Gesellschaft nach dem Gravenhofe einlud, mußte dort ein Mädchen mitbringen, um ein elektrisches Gerüst zu bauen.

Wien. Dierzehn Eisenbahnarbeiter und eine Anzahl Arbeiter, welche in den letzten Monaten Viehhäute in großer Menge aufgeföhrt wurden, hier am Montag verhaftet.

Paris. Am Dienstag nachmittag wurden vier in der Weinstadt bei einem halbtägigen Überfall und ging damit in den Garten hinab.

Ein Auszug des Barthes lag ein fülliges, heimliches Bläuen unter einer dreierköpfigen, melancholischen Aeneas: das war's ruhig und friedlich wie atemde. Fast unmerklich schlang Irene oftmals den Kopf nach vorn ein, auch ihre Gänge hatte vor dort an den Zweigen aufgehängt.

Einmal schlug sie das Dach auf, nach welchem sie heimlich geschritten, und das sie noch nicht angehen hätte. Es war ein Abend, der nicht anders als ein Sommertag war.

Die Tochter des Grubenbesizers. (Fortsetzung des Textes aus dem Roman).

Ein Auszug des Barthes lag ein fülliges, heimliches Bläuen unter einer dreierköpfigen, melancholischen Aeneas: das war's ruhig und friedlich wie atemde. Fast unmerklich schlang Irene oftmals den Kopf nach vorn ein, auch ihre Gänge hatte vor dort an den Zweigen aufgehängt.

Einmal schlug sie das Dach auf, nach welchem sie heimlich geschritten, und das sie noch nicht angehen hätte. Es war ein Abend, der nicht anders als ein Sommertag war.

Die Tochter des Grubenbesizers. (Fortsetzung des Textes aus dem Roman).

Die Tochter des Grubenbesizers. (Fortsetzung des Textes aus dem Roman).

aus Stuttgart zum Tode verurteilt. Während der Verhandlung in der ersten Instanz, als er erkannt wurde, ein 75-jähriger Mann, machte auf die Mithras einen merkwürdigen Eindruck.

Münster. Von hiesigen Göttergöttern wurde der Fabrikarbeiter Stephan Grottel aus Beckum, der unter der Anklage des Mordes stand, wegen Mordmordes freigesprochen.

Verlin. Ein origineller Streit um einen Fingerring hat kürzlich das Erkenntnis des Zivilgerichtes in Verlin herbeigeführt. Ein Herr, der an einem Sonntag eine Gesellschaft nach dem Gravenhofe einlud, mußte dort ein Mädchen mitbringen, um ein elektrisches Gerüst zu bauen.

Wien. Dierzehn Eisenbahnarbeiter und eine Anzahl Arbeiter, welche in den letzten Monaten Viehhäute in großer Menge aufgeföhrt wurden, hier am Montag verhaftet.

Paris. Am Dienstag nachmittag wurden vier in der Weinstadt bei einem halbtägigen Überfall und ging damit in den Garten hinab.

Ein Auszug des Barthes lag ein fülliges, heimliches Bläuen unter einer dreierköpfigen, melancholischen Aeneas: das war's ruhig und friedlich wie atemde. Fast unmerklich schlang Irene oftmals den Kopf nach vorn ein, auch ihre Gänge hatte vor dort an den Zweigen aufgehängt.

Einmal schlug sie das Dach auf, nach welchem sie heimlich geschritten, und das sie noch nicht angehen hätte. Es war ein Abend, der nicht anders als ein Sommertag war.

Die Tochter des Grubenbesizers. (Fortsetzung des Textes aus dem Roman).

Ein Auszug des Barthes lag ein fülliges, heimliches Bläuen unter einer dreierköpfigen, melancholischen Aeneas: das war's ruhig und friedlich wie atemde. Fast unmerklich schlang Irene oftmals den Kopf nach vorn ein, auch ihre Gänge hatte vor dort an den Zweigen aufgehängt.

Einmal schlug sie das Dach auf, nach welchem sie heimlich geschritten, und das sie noch nicht angehen hätte. Es war ein Abend, der nicht anders als ein Sommertag war.

Die Tochter des Grubenbesizers. (Fortsetzung des Textes aus dem Roman).

Die Tochter des Grubenbesizers. (Fortsetzung des Textes aus dem Roman).

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or bleed-through.



**Bermiſchtes.**

**Nebra, 25. April.** Die geftern durch den Herrn Kreisarzt vorgenommene Zerlegung des geſtorbenen Verſtorbenen Hundes hat ergeben, daß das Tier von Tollwuth ergriffen worden iſt und bleiben ſomit die beſtandenen poliſtiſchen Maßregeln beſtehen. Das von dem Hunde abſtrichene Maſchin wurde heute der Station für Tollwuthfranke in Berlin zugeſandt und daſelbſt nach Beſondere Methode geſperrt.

Die Handwerkskammer für die Regierungsbezirk Merseburg mit dem Sitz in Halle hielt wie ſchon früher berichtet, am Montag in dem „Kaufhaus“ in Halle ihre erſte Vollverſammlung, in welcher die Konſtituirung der Kammer ſtattd. Regierungs-Präſident Freiherr von der Neſe-Merſeburg war durch einen vor einigen Tagen angetretenen Erholungsurlaub verhindert, die Sitzung beizuwohnen, und hatte zu ſeiner Vertretung Ober-Regierungsrat Bogge entſandt, zugleich beſetzte er durch ein Delegatam aus Baden-Baden die Kammer bei ihrer erſten Vollverſammlung und wählte ihr drei Mitglieder für ihre Arbeit. Auch Ober-Regierungsrat Bogge gab der Sitzung Ausdruck, daß die Kammer den ihr durch das Geſetz vom 26. Juli 1897 und ihre Statut geſtellten Aufgaben gerecht zu werden ſich bemühen werde; möge die Kraft, die dem Handwerke innewohnt, ſich auch unter der neuen Einrichtung und unter Mitwirkung der Kammer immer mehr ſteigern und erweitern und ſich ſelbſt in das Handwerk ſetzen, damit es ſich die Stellung zunähme, die ihm ſeiner Bedeutung nach im Staate gebührt. Der von der Regierung für die Kammer beſtellte Staatskommiſſar Regierungs-Beſitzer von Doeringem erbat ſich das Vertrauen und die Unterſtützung der Kammer für die gemeinſame Arbeit zur Förderung des deutſchen Handwerks, das ſich erſt einſt die ſelbſtändige Mittelklaſſe genannt habe, möchten ſich die Hoffnungen erfüllen, die ſiegt an die neue Organisation des Handwerks geknüpft werden. Nachdem beim Namensaufruf ſich die Anweſenheit fünfzig Mitglieder ergeben hatte, wurde zur Wahl des Vorſitzenden der Kammer, des Mitgliedes der Stadt, Nittergut Nebra, Großwangen, Kleinwangen, Vitzenburg, Zingſt, Reinsdorf. Hunde, welche frei umher laufen, können auf poliſtiſche Anordnung ſofort getödtet werden. Nebra, den 24. April 1900.

**Bekanntmachung.**

Da ein der Tollwuth verdächtiger Hund in Nebra frei umhergelaufen iſt, ſo wird für den Bezirk der Stadt Nebra angeordnet, daß alle Hunde für einen Zeitraum von drei Monaten feſtgelegt werden.

Der Feſtlegung gleichgültig iſt das Führen der mit einem ſicheren Maulkorb verſehenen Hunde an der Leine, jedoch dürfen die Hunde ohne poliſtiſche Erlaubniß aus dem geſchützten Bezirke nicht ausgeführt werden. Als geſchützt gelten die Ortſchaften Stadt und Nittergut Nebra, Großwangen, Kleinwangen, Vitzenburg, Zingſt, Reinsdorf.

Hunde, welche frei umher laufen, können auf poliſtiſche Anordnung ſofort getödtet werden. Nebra, den 24. April 1900.

**Die Polizei-Verwaltung. Strauch.**

**Bekanntmachung.**

Bei dem getödteten Hunde des Bäckmeiſters Karl Bethold hierſelbſt iſt die Tollwuth amtlich feſtgeſtellt. Nebra, den 24. April 1900.

**Die Polizei-Verwaltung. Strauch.**

**Bekanntmachung.**

Es ſind, trotz der angeordneten Hundesperre, am heutigen Morgen Hunde auf der Straße geſehen worden. Wir theilen hierdurch mit, daß auf Grund des § 66 des Reichsgeſetzes, betr. die Abwehr von Viehſeuchen, Verſtrafung, und zwar möglichſt ſtrenge Verſtrafung, der betreffenden Eigenthümer erfolgen wird. Außerdem werden die betreffenden Hunde getödtet werden. Nebra, den 26. April 1900.

**Die Polizei-Verwaltung. Strauch.**

**Bekanntmachung.**

Nachdem in Nebra an einem Hunde, welcher frei umhergelaufen iſt, die Tollwuth amtlich feſtgeſtellt worden iſt, wird hierdurch für den hieſigen Amtsbezirk die Hundesperre (Feſtlegung) für die Dauer von drei Monaten angeordnet. Vitzenburg, den 27. April 1900.

**Der Amtsvorſteher.**

**4. Auflage. Wie mache ich Steuer-Reclamationen?**

Anleitung wie man abzufragen hat:

Gewerbesteuer-Reclamationen Grundsteuer-Gebäudesteuer-Einkommensteuer-Verurtheilungen u. ſ. w.

Maſchaber und Selber für jeden Steuerzahler. Preis nur 1 Mark. Gegen Einſendung des Betrages in Preismarken erfolgt franco Zuſendung von R. Skrzczek, Berlin, Alt-Moabit 125.

**Dr. Oetkers**



à 15, 30 und 60 Pfg.

macht feine Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch geſocht beſtes Knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Willenlos bedürftige Recepte gratis.

**Waldemar Kabisch.**

Einem Kinderwagen hat ſich ſeit ſeiner Verkauſen Frau Hoppe.

**Gesang-Verein Nebra.**

Sonntag, den 29. April, Abends 8 Uhr,

**Concert und Ball im Schützenhauſe.**

**Programm.**

- I. Theil. 1. Oeſt in die Ferne. March v. Döring. 2. Ouverture „Der Frühlingſauber“ v. Bauſch. 3. Sturmbeſtürmung. Chorlied v. Dörner. 4. Der Geſang v. Döler. 5. Das Jagdlied — das Jagdlied nicht. Cantate v. Reuter. II. Theil. 6. Tante Dikbern. Hum. March v. Wännerhor v. Aſcher. 7. Am Mai. Chorlied v. Jürgens. 8. Fröhlich hinaus. Walzer v. Wännerhor v. Böhm. 9. Ein Lenzgeſchäftchen. Ball v. Reuter. 10. Der Rindvieh als Oſtbel. Einzelſtück v. Biedl.

**H. Gehring, Roſſleben, empfiehlt Herren- und Damen-Confection**

in reicher Auswahl bei ſehr billigen Preiſen.

hier eine vom Gen. Landrat Vöſtlicher geleiſtete Beſchäftigung und Beſetzung der projektierten Beſetzungs- von Dorndorf nach Gleina unter Ausübung der Kreisbaukommiſſion und im Beſitz des Baurats Kretzel und des Landesbauinſpectors Götſche hat. Es wurde einſtweilen beſchloſſen, die Straße ſchonlich bald nach dem Projekte des Kreisbauinſpectors Götſche auszubauen. Da dieſer Ausbau eine Hauptbedingung für die Ausübung der ſogen. Dammbänke bei Laucha war, ſo ſoll mit dem Bau der Brücken ſofort begonnen werden. Provinz und Kreis tragen den Löwenanteil an dieſem etwa auf 220,000 Mark belaufenden Koſten der geſamten Begeſt. von Laucha über Dorndorf nach Gleina.

**Perſonal-Nachricht.** Der Amtsrichter Richter in Kreyburg iſt zum Amtsgerichts-Rat ernannt.

**Neuburg, 25. April.** (Strafammer). Der Oſtmit Reſmann aus Krom wird zu 60 Mt. Strafe verurtheilt. N. hat ſowohl im September 1899, als ihm das beſetzte hies. Kalmbacher ausgegangen war, es durch dunkle, dem er Verſäuber beigeſucht, erſetzt und dieſe Mißthat als eides verurtheilt.

**Dürrenberg, 26. April.** Eine gewaltige Feuerbrunn verbrannte ſiefern Holz kurz nach 4 Uhr die an der Saale hier gegenüber Kirchſiedendorf gelegene Dampf-Schneidemühle. Mehrere Feuerſtrahlen wurden mit voller Gewalt in die Höhe geſchleudert, vermochten indes das Etabliſſement nicht zu retten; nur die Holz-niederlage blieb von den Flammen verſchont.

**Lützen, 25. April.** Die am Morgen des 19. d. Mts auf dem Wege von Lützen nach Zſiggen benutzte aufgefundene und bald darauf verlorene Frau iſt die Ehefrau des Arbeiters Guſtav Walther aus Gommers. Am 1. Oſterfeiertage ſtarb in ihrer Familie ein Sohn. Die Frau iſt durch die Krankheit und den Tod des Knaben ſchwerermüdet geworden und hat ſich aus ihrer Wohnung entfernt, um den Tod zu ſuchen. Bei Garsdorf verſuchte ſie, ſich vom Giſenbahnzuge abzusetzen, wurde aber von demſelben auf ſeine Seite geſchoben. Hierdurch hat ſie ſich die Verwundungen zugezogen, von denen die Blutſpuren auf dem Wege an den Kleidern und am Kopfe herrühren. Die Frau iſt ſchließ-

lich an Verblutung und Herzlähmung geſtorben. Die durch den Königl. Erlaß Staatsanwalt aus Neuburg geſchickte eingehende Unterſuchung hat die Vermuthung, daß die unglückliche Frau ermordet worden iſt, nicht beſtätigt.

**Neuburg, 25. April.** (Marktpreiſe). Butter 1.80—2.10, Eier 2.70—3, Enten 2—3, Kapuzinen 2—2.50, Hähnchen, Tauben 0.75—1, Schweine 1.6—2.5, Ractofeln 2.40—2.60, Käſe 2.40—2.50, 1 Mtl. Metzerliſch, Seltene 1 bis 1.50, Noſtkaut 1.40—1.50 Mark, Rohlabi, Rette 45—50, Poſſimaten 30—35, Apfel 40 bis 75, Poree, Widdern 15—20, Salat 70 bis 80, 1 Pfd. Spargel 70—80, Bohnen 90—100, 2 Mtl. Zwiebeln 30—40, Radſch 25—30, 1 Korb Spinat 75—100, Kohl 75—80, 1 Mtl. Haberbarb 20—25, 2 Mtl. Radſch 12—15, 1 Blumenkohl 20—40 Pfg.

**Soultard-Gründ.-Kobbe Mk. 13.80** und höher — 14 Meter! — better- und polſter geeignet. Maſter umgebend, erſte von Panzerer, ſiehet u. ſiehet „Sennberg-Gründ.“ von 75 Pfg. bis 18.65 Pfg. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof), Zürich.



**Kirchliche Nachrichten.** Sonntag Miſericordias Domini. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberprediger Schwieger. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakon Weſter. Amtsverleiher: Herr Oberprediger Schwieger.

Sonntag, Abends 1/2 8 Uhr Jungfrauenverein.

**China-Wein mit Pepsin.** gegen Verdauungsſchwächen und Magen-leiden. à Flaſche 1.50 Mt. **Senega-Honig.** gegen Huſten und Heiſerheit. à Flaſche 1.50 Mt. **Tamarinden-Eſſenz.** zum Abführen und Blutreinigen. à Flaſche 1.50 Mt. **Privilegirte Apotheke Nebra.**

**Locken, eine Zierde** jeder Dame, erhält man in kurzer Zeit ohne Brauen, mit dem Lockenkonzentrat von Herrn Maſch, Magdeburg. Maſch'sches lockendes Kitzelkraut ſchnell lockend und wäſſig. Flaſche 60 Pfg. Hier bei Otto Wobig, Drogerie.

**Anſichts-Postkarten** von Nebra, ſind zu haben in der Buchdruckerei Nebra

**Gefchäfts-Empfehlung.** Hierdurch beehren wir uns zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß wir die auf dem früher Lohmeyer'schen Grundſtück hieſig beſtandene

**Fabrik landwirthſchaftlicher Maſchinen und Eiſengießerei**

unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma: **Maſchinenfabrik und Eiſengießerei Roſſleben, Actien-Geſellſchaft**

von dem derzeitigen Beſitzer käuflich erworben haben. Es wird unſer Beſtreben ſein, durch

**gediegene Arbeit bei billigſter Preiſſtellung** das uns beherrschende Publikum nach jeder Richtung aufzuſuchen zu ſtellen und bitten wir daher das Th. Publikum, bei Bedarf aller in unſer Geſchäft einſchlagenden Artikel ſich unſerer gütlich erinneren zu wollen. Wir empfehlen u. a.:

- Hackpflüge,** komplett mit 5 Scharen und Kartoffel-häufelwerk. Preis Mt. 28, verſch. Systeme.
- Dreiſchärpflüge**
- Ringelwalzen,** ſowie einzelne Ringe, auch nach ein-geſandten Modellen.
- Tiefkulturpflüge,**
- Drillmaſchinen,**
- Mähmaſchinen** (für Getreide und Gras) mit perfecten Rollen u. Kugellagern (Maſſey-Gardis). Indem wir gleichzeitig unſere gut arbeitenden

**komplette Anlagen** für Dampfmaſchinen, Gas- bzw. Benzinmotoren und Gabeltrieb zum Antrieb von Schrotmüllern (System Krupp), Dresch- und Häckelmaſchinen u. Handreſch- und Häckelmaſchinen, Maſchinen- und Bauguß, **Fahrräder** verſchiedener Marken, **Centrifugen** für Hand- und Krafttrieb.

**Dampfdreſchmaſchinen,** ſowie unſere **Riſſelmaſchine** zum Riſſeln von Müllerei-Walzen und unſere

**Reparatur-Werkſtatt** beſtehend empfehlen, zeichnen wir hochachtungsvoll

**Maschinen-Fabrik und Eiſengießerei Roſſleben, Actien-Geſellſchaft.**

E. Zeunemann.

**Zeuquiß!** Die Maſchinenfabrik und Eiſengießerei Roſſleben (E. Zeunemann) liefert mir Anfang d. J. einen Güſel, der was außerordentlich dauerhafte Conſtruction und ſpielend leichte Arbeit anſich, meine vollſte Zurechtbefindlichkeit hat. Auch in Bezug auf Preiſſtellung kann ich die obige Firma nur als die Beste empfehlen. Gütebeſitzer G. Rißler in Leimbach b/Duerſt.

in reicher Auswahl bei ſehr billigen Preiſen.

Siehe Sonntagblatt.



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
Illustrirte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Fröscheins Erwachen.

Auf des Teiches Grunde in weichem Morast  
Da hielt der Frosch seine Winterast,  
Er träumt vom grünen Seerosenblatt,  
Auf dem er Mücken gefangen hat;  
Von des Liebchens Augen, so dick und rund,  
Von dem Tanze im Gras, von den Blümlein bunt.  
Quat! Quat!

Da wird ihm so warm, da wärmt es ihn auf —  
Er glöht durchs Wasser zur Sonne heraus,  
Er streckt die Glieder, er reckt sie und schwimmt,  
Er nimmt die Kaute und stimmt und stimmt  
Und greift in die Salten und quast und fragt,  
Doch jedem, der's hört, das Trommelfell plagt.  
Quat! Quat!

## Fürchte Rene.

Roman von E. Wisch-Westendorff.

(Fortsetzung.)

Aber ich bitte dich, gegen ihn komme ich mir doch wie ein  
Waisenkind vor mit meinem Spiel. Wie oft hat Papa  
daran zu tadeln. Wenn wir wieder zu Haus sind, werde ich jedoch  
eifrig üben. Denn wenn ich solche Leistungen höre, wie am  
gestrigen Abend, von jemandem, der doch auch nicht Künstler  
von Beruf ist, habe ich stets den  
Wunsch: „Das möchtest du auch  
können!“ und werde dadurch zu  
neuem Fleiße angepornt. — Mit  
welch' seinem Verständnis spielte  
er. Selten habe ich gerade diese  
Komposition so schön gehört. Wie  
spielend leicht und elegant er den  
Bogen führt. Ich sehe seine schöne  
edelgeformte Hand noch vor mir.“

„Aber Röschen, du schwärmst ja!“

„Wieso?“

„Frage auch noch! Dein Papa  
unterhielt sich sehr lange mit Leutnant  
Bernung, ihm wird sein Spiel auch  
gefallen haben.“

„Sicherlich, bei seiner Liebe zur  
Kunst. — So, Gott sei Dank, mein  
widerpenntiges Haar wäre endlich  
frisirt. Nun noch das Kleid . . .“

„Und dann gehen wir mit-  
einander hinunter ins Eßzimmer.“

„M. W. — da bin ich! Sieh nur  
Ise, was für einzig schönes Wetter  
es ist; da wird Papa gewiß einen  
Spaziergang mit uns unternehmen.“

„So kommt!“

Bergnügt verließen die beiden  
Mädchen nun ihre Zimmer, um  
hinunter zu gehen. Rose war ein  
richtiges Hinabgehen allerdings nicht  
möglich bei ihrer Lebhaftigkeit. Immer  
drei Stufen zugleich nehmend, sprang  
sie die Treppe herunter und slog,  
unten angekommen, in die aus-  
gebreitete Arme ihres Vaters. —

„Guten Morgen, mein einziger Papa!“

„Guten Morgen; wenn die  
Sonne hoch am Himmel steht?“

„Wohl besser, guten Tag, Ihr kleinen Langschläfer!“

„Guten Morgen, Onkel Arthur!  
sehr spät zur Ruhe.“

„Nun laßt Euer Frühstück nicht länger warten.“  
„Gast du einen Brief von Tante Edith — Papa?“  
„Woher weißt du dieses denn schon?“  
„Kurtchen hat's gesagt. Geht es denn Tante Edith und  
Tante Hanna gut?“ — „Beide befinden sich wohl, mein  
Töchterchen.“

„Rose, schmeckt dir's auch so  
vorzüglich?“ fragte Ise.  
„Und ob, mein Herze!“ war die  
prompte Antwort.

„Warum lächelst du denn so,  
Papachen, als wenn du noch etwas  
zu sagen hättest? Du willst mir  
noch etwas erzählen!“

„Was würde denn mein Herz-  
blatt sagen, wenn ich übermorgen mit  
ihm nach Wiesbaden fahren wollte?“

„Wirklich?“ Rose erhob sich,  
eilte zu ihrem Vater und umschlang  
ihn mit beiden Armen. „Daß du  
mein allerbestes Väterchen bist und ich  
mich riesig freue, das sage ich denn.“

Mervinger lachte: „Das kann  
ich mir denken!“

\* \* \*

Ein Telegramm! — Frau  
von Vintig öffnete es. Edith trat  
aus ihrem Schlafzimmer in den  
gemeinsamen Salon ein.

„So vergnügt, Tanten?“

„Kate, Kind, wer in einer Stunde  
hier eintrifft?“ Frau von Vintig  
reichte Edith das Telegramm.

„Nein, diese Überraschung! Unser  
Röschen und Herr von Mervinger.“  
„Da werden wir sie nun von  
der Bahn abholen.“ —

Als der Schnellzug in die  
Bahnhofshalle brauste und plötzlich  
zum Stehen kam, sprang auch schon  
Rose, leichtfüßig wie ein Reh, aus  
dem Wagen. Sie hatte sofort die  
sie Erwartenden erpäht.

„Hurra, da sind wir! Guten Tag, Tante Hanna, guten  
Tag, mein Muttchen.“ Wie ein Wirbelwind war sie zu den  
Damen geeilt, sie beide umarmend.



Wieder daheim.

Wohl war es jenseits des Meeres schön,  
Als hierzulande regierte der Frühling;  
Als Baum und Strauch hier nackt und arm,  
Schien dorten die Sonne so lachend und warm.

Die Blumen blühten so ägyptisch und bunt,  
Auch doch war das Herz uns vor Heimweh wund —  
Wir sehnten zum stillen Best uns zurück,  
Denn nur in der Heimat blüht Friede und Glück!

Nun trat auch Mervinger zur Begrüßung hinzu. „Aber Nüsschen, nicht so laut!“

„Darf ich mich denn nicht freuen, Papa?“

„Unser Wildfang wird sich wohl nie ändern, gnädigste Frau.“ Rose nahm gleich Edith in Beschlag und so fügte es sich von selbst, daß Frau von Vintig und Mervinger miteinander gingen, um den kurzen Weg zum Hotel zu Fuß zurückzulegen.

„Unsere Rose wird doch wirklich jeden Tag hübscher, Herr Oberst.“

„Und Gott sei Dank ist sie auch gesund; da muß ich denn über ihren knabenhaften Übermut oftmals hinwegsehen. Sie gleicht aber doch manchmal, wie soeben, einem kleinen wilden Füllen.“

„Das schadet nichts. Der Ernst des Lebens wird an sie noch früh genug herantreten; — möchte ihr froher Sinn ihr erhalten bleiben und das Schicksal sie vor allem Schwestern behüten. — Wir haben uns sehr gefreut, als wir Ihr Telegramm erhielten. Diese Überraschung hatten wir wirklich nicht erwartet.“

„Ja, unerwartet kommt Ihnen wohl unser Besuch, meine gnädigste Frau, aber die Nachrichten, welche ich bringe, werden eine noch größere Überraschung für Sie sein, insofern sie auch besonders Edith betreffen.“

„Bringen Sie Gutes für uns?“

„Ich hoffe es. Bei meinem Bruder in Düsseldorf lernte ich vor einigen Tagen einen jungen Artillerie-Offizier kennen, welcher mir als Leutnant Verrung vorgestellt wurde.“ Erlaucht sah Frau von Vintig auf. „Sie können sich denken, gnädigste Frau, wie auch mich dieser Name überraschte. Mein erster Gedanke war Ediths. Und meine Vermutung, daß es ihr Sohn sei, bestätigte sich in der Unterhaltung, die ich mit ihm führte.“

„Welch' glücklicher Zufall, der Sie gerade in diesem Jahre Ihre Familie aufsuchen ließ. Und wie fanden Sie Ediths Sohn? Gleicht er seiner Mutter, war er Ihnen sympathisch?“

„Ich glaube, jedem, der Ediths Sohn auch mit weniger Interesse kennen lernt, als ich, muß er sympathisch sein. Ich möchte behaupten, schon seine äußere Erscheinung ließ mich fast erkennen, daß ich nicht einen Durchschnittsmenschen vor mir hatte. — Seine hohe schlanke Gestalt, wie die sympathisch-charakteristischsten Gesichtszüge, nehmen ebenso für ihn ein, wie sein Wesen. Als er mich mit seinen großen dunkelgrauen Augen ansah, war es mir, als ob ich Ediths Blick auf mich gerichtet fühlte. Gerade so können diese Augen leuchten beim lebhaften Sprechen, ebenso ruhig und leidenschaftslos blicken, wie die seiner Mutter; oder wie träumend und sehnsüchtig kann sich der Blick, in die Ferne gerichtet, verlieren, wie wir es an Edith kennen, wenn ihre Gedanken sie auf Momente forttragen aus der Gegenwart, aus ihrer Umgebung. Es liegt etwas Ruhiges, in sich Befestigtes in seinem Wesen, was ihn älter erscheinen läßt, als er in Wirklichkeit ist; und trotz der nicht langen Unterhaltung, welche ich mit ihm hatte — ich habe mich meistens auf scharfe Beobachtung beschränkt — möchte ich behaupten: Ein solches Äußere kann nur einen edlen Charakter bergen.“

„Wie Edith die Nachricht aufzunehmen wird? Es ist mir in letzter Zeit wieder öfter aufgefallen, daß jener wehe Zug um ihren Mund lag, welchen durchwachte Nächte, Zweifel und Sehnsucht nach ihrem Kinde dort eingraben. Und nun sie unsere Rose mit ihrem stets heiteren Gemüt auch entbehren mußte, empfand sie diese Sehnsucht wohl wieder doppelt.“

„Ich denke, gnädigste Frau, Sie werden die Überbringerin meiner Nachrichten sein bei Edith. Sie kennen sie am besten und Ihr Gefühl wird Sie leiten, wie Sie es ihr in schonendster Weise beibringen. Später werde ich Edith natürlich gern Rede und Antwort stehen.“

„Und wird Edith ihren Sohn bald sehen?“

„Auch dieses hoffe ich; doch lassen Sie das „Wie“ noch mein Geheimnis sein. Sie wissen, was in meinen Kräften steht, werde ich für Edith stets thun; aber gebulden wir uns noch.“

„Geduldig ist sie ja stets! O, welches Glück für Edith! Endlich, wenn auch noch fern, so doch erreichbar die Erfüllung ihrer Wünsche.“

Inzwischen hatten sie das Hotel betreten und Rose wandte sich ihrem Vater zu.

„Papa, darf ich bei Tante Edith wohnen? — Ach ja, du erlaubst es schon! Und morgen früh gehe ich mit zum Brunnens. Ja, ich darf, Papachen?“

Mervinger lächelte und sah Edith fragend an.

„Bitte, Herr von Mervinger.“

„Nun, denn: Ja, Schmeicheltäschen!“

„Und dann werden wir alle bei Euch frühstücken; nicht, Tante Hanna?“

„Gewiß, mein Liebling, wenn es deinem Papa recht sein wird. Wir freuen uns so sehr, daß wir unser Sonnenscheinchen wieder haben, das weißt du doch.“

„Auf Wiedersehen denn!“

„Auf Wiedersehen. Adieu Papa!“ — — — — —

Roses stets schwagendes Mündchen schwieg und ihre milden Augen hatten sich längst zum Schlummer geschlossen, als Edith, noch nicht an Ruhe denkend, lautlos im Zimmer auf- und abschritt. Sie drückte ihr Taschentuch oft gegen die Augen.

Was bewegte ihre Seele? War es nur die Freude über die soeben gehörten Nachrichten, oder durchlebte ihr Geist wieder Stunden der Vergangenheit? — Das letztere war wohl der Fall, denn mancher schwere Seufzer entrang sich ihrer Brust.

Sie sah sich als junge Frau. Strahlend in Mutterglück, hielt sie ihren Ulrich in den Armen; — doch später kam all' das Traurige, was sie durchlebte und die Abschiedsstunde von ihrem Kinde. — Es war dies das Schmerzliche in ihrem Leben, was sie nicht überwinden konnte, was stets zwischen ihr und ihrem Glück, ihrem Frieden stand.

Und es stieg auch jene Stunde vor ihrem geistigen Auge auf, als Arthur von Mervinger, um sie werdend, vor ihr gestanden hatte. Ihr Herz zog sich schmerzlich, wie im Krampf, zusammen, als sie seines traurigen Blickes gedachte, mit dem er Abschied nahm an jenem Tage. — Sie hatte geglaubt, daß in ihr Herz die Ruhe zurückgekehrt sei, aber sie mußte erkennen, daß noch nicht alles Wünschen und Hoffen in ihr erloschen war. Doch als sie die Hand nach dem Glück ausstrecken wollte, tauchte wieder jene Stunde der Vergangenheit aus der Erinnerung empor, als sie bleich, fröstelnd, den Tod im Herzen, in den nebligen Herbstmorgen hineinfuhr; wo zum letzten Male ihr Blick die Fenster des Hauses suchte, hinter denen sie ihr Kind schlummern mußte. Und sie fühlte, daß es für sie kein ruhiges Glück geben konnte ohne ihr Kind, daß sie nur etwas halbes zu bieten hatte — daß die Sehnsucht nach ihrem Kinde nicht aufhören konnte, bis zu ihrem letzten Atemzuge. — Sie sah Mervinger, Abschied nehmend, ihre Hand an seine Lippen ziehen und hörte seine tiefe melodische Stimme die Abschiedsworte sprechen: „Leben Sie wohl, Edith.“ Blitzschnell zog da durch ihre Seele der Gedanke: „O, Gott, wenn er auf immer ginge? Wenn du ihn nie mehr sehen wolltest — nie mehr sein Kind an dein Herz drücken dürftest; wenn du es entbehren müßtest?“ Und mit Aufbietung ihrer letzten Kraft hatte sie gebeten: „Arthur, gehen Sie nicht auf immer, bleiben Sie mir ein Freund. Denn wenn Sie gehen, um nicht zurückzukehren, so würde ich ja auch Rose verlieren, das Einzige, was ich habe . . . und . . . das ertrage ich nicht!“ Die letzten Worte hatte sie mit leiser halberstimmter Stimme gesprochen.

Mervinger schickte sich an, noch etwas zu erwidern, doch Edith winkte ihm fliehenden Blickes, zu gehen — sie fühlte, ihre Kraft war zu Ende.

Am andern Tage war Nüsschen mit ihrer Bonne gekommen, um Tante Edith zu besuchen, und wie Musik erschienen ihr die Worte von den Kinderlippen: „Und wenn mein Papa wiederkommt mit der großen Eisenbahn, mit welcher er eben fortgefahren ist, dann bringt er viele schöne Sachen mit für Rose und Tante Edith. Ja, für dich auch, das hat mein Papa gesagt, und daß ich dich oft besuchen darf.“

Und nun sollte sie über kurz oder lang ihr Kind, welches ihr von seinem Vater in starrem Troß vorenthalten war, als erwachsenen Sohn in ihre Arme schließen. Sie wagte dieses Glück nicht auszudenken.

Bleich, aber doch mit glücklichem Gesichtsausdruck sah Edith am andern Morgen Mervinger beim Frühstück gegenüber. Sie war noch immer eine schöne Frau. Kummer und Leid



hatten ihre Spuren nicht auf ihrem Antlitz zurückgelassen. Edith hatte etwas jugendlich Elastisches in ihren Bewegungen und es lag noch immer etwas Mädchenhaftes, trotz ihrer stolzen schlanken Frauenfigur, in ihrem Wesen ausgeprägt.

Manch bewundernder Blick folgte Edith, wenn sie sich auf der Promenade oder im Konzert mit Frau von Vintig zeigte; jedoch liebten die beiden Frauen so sehr für sich, daß sie wenig mit der Außenwelt in Berührung kamen.

Als Mervinger am Morgen ins Zimmer trat, war Edith ihm entgegengegangen, ihm beide Hände entgegenstreckend, die er wiederholt küßte.

„Meine teure Edith!“

„Wie danke ich Ihnen, mein Freund, für Ihre Nachrichten.“

„Und wie glücklich wird es mich machen, wenn es mir gelingt, mehr für Sie zu thun. Danken Sie mir nicht, Edith. Sie sollen wissen, daß Ihr Glück das meinige ist.“

Nun kehrten auch Frau von Vintig und Rose von ihrer Brunnenpromenade heim.

„Guten Morgen, alle miteinander! Da, Tante Hanna, bitte setze dich, deinen Hut nehme ich dir ab. O, ich kann ganz lacht sein.“ sprach sie, als Frau von Vintig lächelnd abwehren wollte.

„Ist das aber entsetzlicher Brummen. Wie könnt Ihr ihn nur trinken? O, fürchterlich!“ Sie schüttelte eine kleine Grimasse.

„Du hast doch wohl sehr viel Geld, Papa, nicht wahr?“

„Nun, das möchte ich doch lieber nicht so unumwunden erklären. Wie hoch versteigen sich deine Wünsche denn, mein Herzblatt?“ fragte Mervinger liebevoll.

„Ach, Papachen, auf der Wilhelmstraße haben wir soeben einen entzückenden weißen Federhut; ich möchte denselben wohl haben. Tante Hanna, war der Hut nicht einfach wonnig?“

„Reizend war er jedenfalls und der Wunsch, ihn zu besitzen, ist auch nicht gar so unbescheiden für unser einziges Töchterchen, denke ich.“

„Siehst du — Papa?“

„Ja, ich sehe und höre, mein Wildfang. Da muß also dein Papa wohl seine milde Hand anstehen und diesen wonnigen Hut — so sagtest du ja wohl — kaufen.“

„Ei, Papachen, du bist doch nicht neidisch?“ Sie lehnte dort einmal die Ehre anthon und eine Probe anstellen, ob die Wiesbadener oder Berliner Brötchen besser munden und von welchen man am meisten essen kann.“

Mervinger schüttelte den Kopf, die Damen lachten.

„Seit wann bist du denn ein solcher Nimmersatt, Köschchen?“ fragte Edith.

„War ich das nicht stets? Und wenn ich meinen Hunger damit noch nicht genügend stillen kann, küsse ich dich so lange, Tante Edith, bis ich genug habe. Wie lange habe ich dich aber auch entbehren müssen!“

„Da machen Sie sich nur auf etwas gefaßt, gnädige Frau.“

„Ei, Papachen, du bist doch nicht neidisch?“ Sie lehnte ihr Köpfchen an Ediths Schulter und sagte mit schelmischem Lächeln zu ihrem Vater: „Ohne dich kann ich schon leben, ohne dich kann ich schon sein.“

„Ja, nun du deine Tante Edith hast. Na warte nur, ich werde mich schon revanchieren. Da wirst du nun wohl auf den wonnigen Hut verzichten, Ausbund, wie?“

„O, nein; das sagte ich doch nicht und ich habe noch mehr Wünsche. Tante Hanna hat mir schon viel erzählt, heute Morgen; sie wird nun bis Mittag anzuhen. Wollen wir dann nach dem Neroberg fahren, Papa?“

„Gern, Tante Edith hat nur zu befehlen.“

„Ich möchte dann auch noch gern Beau-Site sehen und den Kirchhof der dort oben gelegen ist. Ist dort nicht Abts Grab? Nun, wenn dieser berühmte Mann — oder war es ein anderer? — eine Gans allein aß. brauche ich nicht doch auch wohl nicht zu genießen, morgens drei Brötchen zu essen! — Und dann möchte ich noch das Jagdschloß besuchen und die griechische Kapelle, auch die Ruine . . . Wie heißt sie doch, Tante Hanna?“

„Sonnenberg, mein Lieblich.“

„Und die Ruine Sonnberg. Auch zum Niederwald — dennmal möchte ich und den Rheinfein sehen.“

„Alles heute morgen, Rose?“ lächelte der Vater.

„Ach, Papa, nun willst du mich wohl wieder necken. Das Schloß Rheinfein ist Tante Ediths Schwärmerei; nicht, Tante Edith?“ — „Ja, Köschchen, ich besuche den Rheinfein sehr gern.“

„Und dann möchte ich auch noch nach Langenschwalbach und Schlangenbad.“ Edith und Mervingers Blicke trafen sich. Ein glückliches Lächeln, welches der Erinnerung galt, umschwebte ihre Lippen. — „Ist Schlangenbad schön, Tante Hanna?“

„Es ist reizend gelegen, Kind. Wir haben dort einst schöne Stunden verlebt.“

„Es war schön,“ antwortete Edith leise.

„Stunden, welche ich zu den schönsten meines Lebens zählen darf,“ erwiderte Mervinger, „aber wie lange liegen sie hinter uns.“

„Nun macht aber nur keine ernstern Gesichtser. Wir wollen doch lustig sein, Tante Edith.“

„Ja, mein Lieblich, das wollen wir.“

„Und nun muß ich dir wohl erst zu deinem „wonnigen“ Gut verhelfen, nicht wahr?“

„Bitte, bitte, Papa. Und in einer halben Stunde holen wir Tante Edith dann zum Spaziergang ab.“

„Würde es Ihnen denn recht sein, gnädige Frau?“

„Ich werde dann zu allen möglichen Thaten bereit sein, Herr von Mervinger. Denn Rose scheint sich ja wirklich noch etwas vorgenommen zu haben.“

„Auf später denn!“

„Nun ruhe recht schön aus, Tante Hanna. Heute Nachmittag mußt du uns auch begleiten. Adieu!“

Als Rose zum Ausgehen gerüstet am Zimmer ihres Vaters vorbeiging, wurde die Thür geöffnet und Mervingers Adjutant trat heraus. Anscheinend angenehm überrascht, grüßte er.

„Guten Morgen, Herr Leutnant Vernung,“ erwiderte Rose freundlich seinen Gruß.

„Wollen gnädiges Fräulein schon ausgehen?“ fragte Ulrich Vernung.

„Schon, Herr Leutnant? Das klingt ja gerade als ob Sie mich im Verdacht hätten, daß ich sonst bis Mittag schlief?“ antwortete Rose lustig.

Sie traten zusammen auf die Straße. „Wenn gnädiges Fräulein geflatten würde ich . . . mitgehen . . .“

„Wohin wollen Sie denn mitgehen? Sie wissen ja noch gar nicht, was ich vorhabe,“ gab Rose neckend zur Antwort.

Sie fühlte wohl, wie sie Ulrich stets beglückte, wenn er in ihrer Nähe weilen durfte, aber als echte Großtochter machte es ihr Vergnügen, die Unwissende zu spielen, um nicht zu verraten, wie lieb auch ihr Ulrichs Gesellschaft sei. — Der sonst so sichere und redegewandte Ulrich fühlte diesem kleinen Mädchen gegenüber, welches noch kaum den Kinderschuhen entküpft, oft etwas, was an Verlegenheit erinnerte, wenn Rose in ihrer schelmischen Art zu ihm sprach.

„Ich glaubte, gnädiges Fräulein gingen zu einer Freundin, vielleicht zu einer Geburtstags- oder Verlobungsgratulation, wegen der schönen Rosen in Ihrer Hand,“ sprach Ulrich lächelnd.

„Sieh da, wie fein Sie sich das ausgedacht haben. Das muß ich doch Tante Edith erzählen. Rosen für Tante Hanna zur Verlobung!“ Sie lachte vergnügt.

„Und ist es unbescheiden zu fragen, wer Tante Hanna und Tante Edith sind?“

„O, es ist wahr, Sie können es nicht wissen. Nun, Tante Edith ist Frau Erkhofen und Tante Hanna ist Frau von Vintig und beide habe ich riesig lieb.“

„Die Beneidenswerten! Aber wohnen die Damen denn zusammen, da Sie dieselben zugleich besuchen wollen?“

„Ja, natürlich doch. Sie scheinen mir aber herzlich wenig von Gott und der Welt zu wissen, sonst wüßten Sie sicher, daß Frau Editha Erkhofen, mein süßes Mutthchen, schon so lange bei Tante Hanna wohnt, als ich denken kann. So schön wie Tante Edith singt auch sonst kein Mensch auf der ganzen Welt. Und immer ist sie gut und freundlich zu allen Menschen. Wir haben sie alle lieb, Papa auch, und ich habe sie beinahe eben so lieb wie mein Väterchen.“

„Gnädiges Fräulein sprechen doch nicht von unserer Erkhofen, unserer Sängerin an der königlichen Oper?“

„Aber von wem wohl sonst?“ sprach Rose lächelnd.

„Haben Sie sie schon oft gehört? Singt sie nicht himmlisch, ist sie nicht entzückend schön in allen Rollen?“

„Dieses alles unterschreibe ich gern. Ich kenne sie zwar nur auf der Bühne; ich hatte seit meinem Hiersein öfter Gelegenheit, sie zu hören, aber ich muß gestehen, daß mir selten eine Erscheinung so sympathisch gewesen.“

(Verlesung folgt.)

## Ein Opfer.

Novellette von Heinrich Heine.

(Nachdruck verboten.)

Von Kind auf war es Anna Mareikens größter Wunsch gewesen, ins Schloß zu kommen. Oft, wenn die anderen Dorfkinder bei frohem Spiel zusammen waren, benutzte sie einen günstigen Augenblick, um ihnen zu entfliehen. Dann lief sie die Landstraße hinaus, am Bitter entlang, das den prächtigen Schloßpark von der Straße trennte und konnte stundenlang an dem großen, wappengeschmückten Thore stehen, von dem eine schnurgrade Lindenallee zum Schloß führte. Wie herrlich war auch darinnen alles: die sammetweichen Rasenflächen, der plätschernde Springbrunnen, die flüsternden Platanen und das Schloß, dessen Fassade hell durch das Grün der Bäume hindurchschimmerte!

Die Freude an all' dieser Schönheit wurde Anna Mareiken auch nicht gestört, als ihr eines Tages an jenem Thor der zehnjährige Junker Hans begegnete und sie, die ein paar Schritte in den Park hinein gethan hatte, mit seinen beiden Hunden hezte. Er hatte es wohl nicht so schlimm gemeint, und sein Hauslehrer hatte ihn nachher vor Anna Mareikens Augen bitterböse ausgescholten, aber sie war doch zu Fall gekommen, und ihr rosiges, rundes Gesichtchen hatte geblutet.

Das hatte sie dem jungen Baron zwar nicht vergessen, doch längst verziehen, als sie nach ihrer Einsegnung das Glück hatte, als jüngste und letzte Magd in den Küchenräumen des Schlosses einen Dienst zu finden.

Da war sie Hans von der Brake zum anderen Mal begegnet. Es war an einem heißen Zuminorgen, sie kam mit einem Körbchen voll Suppengrünes aus dem Gemüsegarten, und er hatte sich im Blumengarten ein paar prachtvolle Rosen geschnitten, denn er wollte hinüberreiten nach Schloß Meinberg, wo seine hübschen Kufinen wohnten. Am Steg, der über den Graben führte, der die Gärten trennte, hatte er ihr den Weg vertreten.

„Wie heißt du?“ fragte er mit lachenden Augen.

„Anna Mareiken —“ sagte sie und wagte nicht aufzuschauen.

Er hatte dann etwas von Brüdenzoll gesprochen, was sie nicht ganz verstand. Und dann hatte er ihr die schönste, rote Rose in das dunkle Haar gesteckt. Still hatte sie es gelitten. Wie im Traume war sie weiter gegangen. Und er hatte aus der Ferne noch einmal gerufen: „Anna Mareiken!“ Aber sie wandte sich nicht um.

Auch von anderer Seite erhielt Anna Mareiken manchen Gunstbeweis. Ihr hübsches, unschuldiges Antlitz, ihr frisches und

doch bescheidenes Wesen, ihr Fleiß und ihre Geschicklichkeit warben ihr überall Freunde. So war ihr auch besonders Mamsell Dorchon, die unumschränkte Herrscherin in Küche und Speisekammer, zugethan. Vielleicht hatte das alte, gute Jungferchen bei der Baronin ein besonderes Wort für Anna Mareiken eingelegt, denn eines Tages erschien die Schloßherrin in der Küche und schien es mit ihrem Lorgnetieren allein auf das blutjunge Mädchen abgesehen zu haben. Seit dieser Stunde änderte sich manches in der Thätigkeit Anna Mareikens. Die Mamsell nahm sie unter ihre spezielle Obhut, bei der Jose der Baronin lernte sie nähen und bügeln und plätten und sticken. Und da sie zu jeder Arbeit Lust und Willen hatte, und ihr ein helles Köpfschen und stinke, kleine Finger zur Verfügung standen, so glückte es ihr in allem.

Anna Mareiken war mit den Jahren fast unentbehrlich geworden. In der Küche verlangte die Mamsell nach ihr, sobald besonders zu ehrende Gäste im Schloß waren; die Baronin wollte von keiner anderen Hand die Schokolade bereitet und gereicht haben, wenn sie ihre Migräne hatte; die jungen Baronessen begehrt Anna Mareikens Hilfe beim Ankleiden, wenn sie zum Ballo fuhren, und der Baron erlaubte keinem anderen Diensthöten das Abstauben seines Schreibtisches als eben nur Anna Mareiken.

Es war in demselben Sommer, da Anna Mareiken achtzehn Jahr alt wurde, als dem jungen Baron, der vor etlichen Wochen Offizier geworden war, ein Unglück zustieß: er stürzte mit dem Pferd und zog sich am Fuß eine bedeutende Quetschung zu. Die Heilung war weniger mit Gefahr verbunden, aber schmerzhaft und langwierig. Hans von der Brake nahm Urlaub und kam als Patient nach Schloß Eschbach. Der alte Baron war mit den Töchtern in St. Moritz, die Baronin hatte öfter denn je ihre Migräne, Joseph, der Diener, der sonst auch beim jungen Herrn den Dienst gehabt, war mit den Herrschaften in der Schweiz, — und schließlich, wenn all das nicht gewesen wäre, es war ganz natürlich, daß Anna Mareiken für den Patienten zu sorgen hatte. Und er verstand es, jemand zu beschäftigen. Jede Viertelstunde hatte er einen anderen Wunsch. Und nur Anna Mareiken konnte ihn richtig erfüllen. Der junge Baron war sehr zufrieden mit ihr und sagte ihr das oft. Und eines Tages, als er ihr wieder Erlagen machte, hielt er ihre Hand wohl fünf Minuten lang fest, ohne daß sie das Ungewöhnliche der Situation bemerkt hätte. Und dann küßte er einmal ihre kleine, braune Hand und zwei Tage später auch ihre weichen, blühenden Lippen.

— Eine Woche darnach schenkte er ihr ein goldenes Halsketlein mit einem Herz daran . . .

Als nun Hans von der Brake wieder in die Garnison zurückkehrte, meinte Anna Mareiken saßungslos. Er hatte ihr versprochen zu schreiben, aber die Briefe blieben aus. Trotzdem hörte Anna Mareiken nicht auf die vielfachen Anträge, die sie zu dieser Zeit erhielt. Der Forstläufer na: bis über die Ohren in sie verliebt und meinte es gut und ehrlich, aber sie hörte so wenig auf ihn wie auf den Hofinspiztor, der sie verfolgte, obwohl er eine Braut besaß, oder wie auf den Sohn des Lehrers der Mediziner war und ihr in der Stadt eine hübsche Wohnung und hübsche Kleider und ein herrliches Leben versprach, wenn sie ihn ein bißchen lieb haben wollte.



Wesentliches Fall. Nach einem Gemälde von Hugo Rauffmann.



Nur einmal im Jahre zu Weihnachten kam der junge Baron auf ein paar Tage nach Hause. Er sprach viel von Dienstüberbürdung und gesellschaftlichen Strapazen und hatte ihr ein sehr schönes Armband mitgebracht. Sie freute sich darüber, aber weit weniger, als über das schlichte, dünne Kettchen, das er ihr einst gegeben. Sie meinte, damals wäre er anders gewesen, — ganz anders.

sonst, auch in ihrem Äußeren gewahrte man kaum eine Veränderung, aber sie mußte sich doch ganz geändert haben, denn wie hätte sie sonst den Dienst künbigen können. Die Baronin vermochte es nicht zu begreifen. „Warum denn nur, Anna Mareiken?“ „Ich will — heiraten, Frau Baronin!“ Da hatte die gnädige Frau laut aufgelacht, aber als sie den Erfohren erfahren, da hatte sie die



Lydia. Nach dem Gemälde von G. von Hößlin. (Text S. 136)

Im folgenden Herbst kam die Nachricht nach Schloß Eschbach, daß Baron Hans sich verlobt habe, natürlich sehr vornehm und sehr reich. Um Ostern des nächsten Jahres war die Hochzeit. Anna Mareiken hatte selbst in der Schloßkapelle den Altar geschmückt. Wieviel Thränen sie dabei geweint, wußten nur die feinemeren Engel an der Kanzel. Sie that ihre Pflicht und ihre Arbeit wie

Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen. — „Hast du denn den ganzen Verstand verloren, Kind?“

Seit dem Herbst hatte er Anna Mareiken mit seiner stillen, schüchternen Liebe umschwärmt, ein junger, bildhübscher Bursch vom Hof, der eine Kutscherstelle hatte. Er hätte es nie geglaubt, daß er, arm und niedrig gestellt wie er war, jemals die Erfüllung

seiner Wünsche erleben würde. Aber gerade seine Bescheidenheit und seine Ehrlichkeit hatten Anna Mareiken bestimmt.

Nach ein paar Wochen war Hochzeit — und dann kam eine glückliche, seltsame Zeit für den jungen Gatten, der mit seinem Glück auch Anna Mareiken ansteckte. Wenn sie abends nach gethauer Arbeit vor ihrem Häuschen saßen, Hand in Hand, still und ruhig, wie es des wahren Glückes Eigenschaft ist, da meinte auch sie, wunschlos zu sein.

Obgleich inzwischen auch der Hofinspektor geheiratet hatte, verfolgte er doch nach wie vor Anna Mareiken. Als er einmal gar zu zudringlich wurde, wies sie ihn schärfer denn sonst ab. Das vergaß er nicht. Ihr Mann mußte es entgelten. Bei der nächsten, gesuchten Gelegenheit verlor er seinen Dienst. Nun, er hatte kräftige Arme, jungen Mut und ein braves Weib, ihm graute nicht. Er nahm die erste, beste Arbeit, die sich ihm bot. Er ging in einen unfernen Steinbruch, der einem städtischen Unternehmer gehörte. Und eines Tages brachte man ihn mit zerschmetterten Gliedern heim. Sein Sturz war eigenes Versehen, die Folge von etwas mutwilliger Kühnheit gewesen; es sah schlecht um die Versorgung aus.

Monatelang lag er zu Bette, dann erklärte der Arzt, er würde immer ein Krüppel bleiben. In dem kleinen Häuschen sah es längt nicht mehr so schmuck aus wie ehemals, und Anna Mareikens Hände waren längst rissig und rauh geworden. Sie arbeitete in und außer dem Hause für Zweie, vom Morgen bis zum Abend. Manchmal wurde es ihr gar zu traurig zumut, aber dann dachte sie an ihr nahe Mutterglück. Der Gedanke ließ sie neu aufleben. Und als der hübsche, gesunde Junge geboren war, da war sie wieder glücklich wie zuvor. Das Gefühl der Sorge für den Kleinen, diese Liebe, in der sie sich mit ihrem Manne begegnete, gab ihr Stärke, Trost und Vertrauen.

Da kam an einem sümmlichen Februarabend die Baronin vom Schloß herüber. Der Diener brachte einen großen Korb voll Geschenke, die Baronin war von überfließender Freundlichkeit, die Anna Mareiken umso mehr in Erstaunen versetzte, als sich die Schloßleute bisher ziemlich von ihr zurückgezogen hatten. Ihre Dienstkündigung, ihre Heirat und am meisten die wohl nur halb gekannte Streitaffäre mit dem Hofinspektor hatten ersichtlich die Herrschaft verstimmt. Die Baronin erzählte viel, auch im Hause ihres Sohnes in der Residenz sei das Elternglück eingelehrt, die junge, gnädige Frau sei aber sehr leidend, mit der angenommenen Amme sei man „düpiert“ worden, man müsse auf das Schnellste Ersatz haben . . . ob denn nicht Anna Mareiken . . . Sie solle es gut haben, 32 Mark die Woche, und alles nach Wunsch, für das eigene Kind könne sie sich eine ordentliche Frau zur Pflege ausmachen, zudem müsse ihr Mann ja doch noch zu Hause bleiben . . .

Anna Mareiken dachte an das Geld, und wie viel sie sparen könne. Das würde ihre Wirtschaft wieder in die Höhe bringen, vielleicht erübrigte sie auch jebot, daß ihr Mann im nahen Badeorte einige Wäder nehmen könne, von denen der Arzt gesprochen hatte, und schließlich kam so dem eigenen Kinde zu statten, was sie dem fremden opferte. Sie willigte ein, und hatte es nicht zu bereuen. Die wenigen Briefe, die sie von ihrem Manne erhielt, — schreiben war einmal nicht seine Sache und außerdem sollte ihr jede Aufregung fern bleiben — befriedigten sie, zu Hause ging alles den

Verhältnissen nach gut und sie sah getroster in die Zukunft. Sie selbst hatte es in der That gut, und nun bekümmerte sie eigentlich nichts mehr, als die oft zu weitgehende Freundlichkeit des glücklichen Vaters, der in seiner Fürsorge eigentlich mehr an die Amme, als an sein Kind zu denken schien. Er machte ihr auch viele Geschenke, sie nahm sie hin wie einen Lohn; wollten sie etwas anderes reden, so verstand sie es nicht. Sie brauchte keinen Augenblick um ihres Herzens Ruhe in Angst zu sein, ihr Herz gehörte in das kleine Dorfhäuschen; — den Traum und Mauth junger Thorheit treibt Sorge und Schmerz in alle Winde.

Und doch war sie froh, als der Tag der Heimkehr kam. Zuletzt war ihr doch das Benehmen des Barons eine Last geworden. Um vierundzwanzig Stunden früher als sie eigentlich beabsichtigte, reiste sie heimwärts. Von der kleinen Bahnhstation ging sie durch den Wald dem Dorfe zu. Unterwegs malte sie sich die Stunde des Wiedersehens aus . . . Wie würde ihr Kind aussehen, würde es wirklich gediehen sein, wie würde es dem Manne ergehen, wie in der kleinen Wirtschaft aussehn! Nun, jetzt konnte ja alles gut werden.

Eben trat sie aus dem Wald, dicht vor ihr lag das Dorf, das nächste Häuschen war ihr Heim. Sie fühlte noch einmal nach der Taube, in der sie die statliche, ersparte Summe verwahrte, — ein heißes Dankgefühl durchwogte ihr das Herz, die Kühlung stieg ihr bis zur Kehle und in die Augen, sie hätte weinen mögen.

Glenden Schrittes ging sie auf die Haustür zu, leise durchschritt sie den gepflasterten Flur, und leise öffnete sie die Stubenthüre . . . Ganz still war's drinnen . . . Die Uhr tickte und die regelmäßigen Atemzüge des schlafenden Mannes unterbrachen einzig die Stille. Anna Mareiken küßte den Schläfer wach. Wie um auszuruhen nach einem langen, beschwerlichen Wege lehnte sie ihren Kopf einen Augenblick an seine Schulter. Dann aber fuhr sie hastig empor, und ihre hübschen Augen leuchteten auf, wie nur eine junge Mutter in ihrem Glück anschauen kann, und ihre Stimme zitterte vor freudiger Ungeduld.

„Unser Kind!“ Sie wollte in das nebenanliegende Gemach treten, da sah sie, wie ihr Mann sich zum Fenster wandte, daß sie sein Gesicht nicht sehen konnte, aber sie sah doch, wie sein ganzer Körper zusammenschauerte. Und von einer plötzlichen, namenlosen, unerklärlichen Angst ergriffen, schrie sie: „Frieder, — unser Kind!“

„Tot —!“ jagte er, ohne sich zu rühren. Mit einem marterschüttrenden Schrei war Anna Mareiken auf einen Stuhl gesunken . . . Nach einer Weile erst fragte sie ruhig: „Wie ist's gekommen, Frieder!“ „Die Flasche ist ihm nicht bekommen, gleich vom ersten Tag an . . .“ „Und davon hast du kein Wort geschrieben! Kein Wort, daß es krank war! . . . Ich hatt' es doch noch einmal sehen können! Frieder, Frieder, warum hast du mich so heimkehren lassen?“ Ein wildes, thränenloses Schluchzen erkistete ihre Stimme.

Er war zu ihr getreten und erzählte. Aus dem Schloß waren sie alle Tage gekommen und hatten ihn gebeten und beschworen und befohlen, ihr ja nichts zu sagen, des anderen Kindes wegen . . .

Lange saßen sie dann still beisammen. Die Abendsonne wob um die beiden aneinander gelehnten Köpfe ihren goldenen Schein. Und in all' ihrem Unglück fühlten sie ein Glück, das schönste vielleicht, das die Erde hat, das Bewußtsein völliger, durch nichts zu trennender Zusammengehörigkeit. Fester zwang sie zu einander, heiliger als Priesterwort traute sie ihr Schmerz und ihre Armut.

## Die höheren Wertzeichen der deutschen Reichspost.

Bekanntlich hat die deutsche Reichspost neue Marken eingeführt und da dürfte es unsere Leser wohl interessieren, wenn wir ihnen in etwas vergrößertem Maßstabe die höheren Werte in der Abbildung vor Augen führen, die bisher im Reichspostgebiete nicht bestanden haben und die in Natura dem Publikum nicht zugänglich sind.

Das Postwertzeichen zu zwei Mark ist einem Motiv aus dem Wilsbergklaus entlehnt, den Anton von Werner für das Rathaus in

Saarbrücken gemalt hat: Die beiden germanischen Heldegestalten, welche einander die Hand reichen, sollen die Verbrüderung von Nord und Süd darstellen. Die Marke zu drei Mark zeigt, nach dem Entwurf von William Bave, die Enthüllung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. am 22. März 1897 und die Marke zu fünf Mark giebt einen Teil des Gemäldes von demselben Künstler wieder, das die am 18. Januar 1896 veranstaltete 25-jährige Gedenkfeyer der Neubegründung des Reiches darstellt.



Laß nimmer dich von Unmut spornen,  
Denn rasch das Gute nicht gelingt —  
Es trägt der liebste Strauch noch Dornen,  
Bevor er daß'ge Rosen bringt.

# Hürs Haus.

In allem Leben ist ein Trieb  
Nach unten und nach oben;  
Wer in der rechten Mitte blieb  
Von Beiden, ist zu loben.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

## Mein Engel hätte dein.

Und willst du von mir scheiden,  
Mein hergeliebter Knab',  
Soll alles dich begleiten,  
Was ich von Freunden hab'.  
Mir bleibt, wenn du geschieden,  
Mein traurig Herz allein;  
Fahr hin, mein Lieb, in Frieden!  
Mein Engel hätte dein!

Ihm ward zur Hut gegeben  
Mein Glück und meine Ruh';  
Ach, Glück und Ruh' im Leben,  
Herzlieb, das bist ja du!  
Und bist mir du geschieden,  
fliehet auch der Engel mein;  
fahr' hin, mein Lieb, in Frieden!  
Mein Engel hätte dein!

O, daß er dir verschwiege,  
Was dich betrüben mag,  
Wie ich verlassen liege  
In Sehnsucht Nacht und Tag!  
Mein Bild soll mit dir gehen  
Im alten Freundscheine;  
fahr' hin, auf Wiedersehen!  
Mein Engel hätte dein!

W. H. B. H.

## Krieg dem Gängelbände!

Auß den Kindern das Gehen gelehrt werden? — Die erfahrenen Mütter werden wohl darüber lächeln, daß ich zu solcher Frage, auf die jeder vernünftig denkende Mensch mit „Nein!“ antworten wird, das Wort ergreife. Aber gemacht! ich will erzählen, welche Erfahrung ich darüber gemacht habe.

Führte mich da kürzlich mein Weg durch die Parkanlagen einer größeren Stadt. Vom vielen Gehen ermüdet, ließ ich mich auf einer der Bänke nieder. Mit weit von mir lag eine junge Frau mit einem ca. einjährigen Kinde, deren Gebaren gar bald meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Eine schlange eine Binde um den Leib des Kleinen, stellte es auf die Füßchen, und nun mußte der arme kleine Kerl gehen, er mochte wollen oder nicht. Man sah es dem Kinde an, daß ihm bei der Sache garnicht wohl war, denn es veruchte oft, sich niederzulassen und streckte seine Händchen beständig wie hilflos nach unten, wo der schönste, gelbe Sand verführerisch lockte. Aber Mama wollte, daß Baby bald selbständig laufe; zudem mochte sie wohl auch fürchten, daß das reizende Kleibchen beschmutzt würde, und so wurde der Gang ins Freie, der für das Kind eine Erfrischung bedeuten sollte, für dasselbe zur Qual, zum Schaben. Denn da die Knochen noch nicht die nötige Festigkeit hatten, mußte gar bald Ermüdung des Kindes, und mit der Zeit Reizung der Beine und des Rückgrates eintreten. Zudem wurde der Magen durch die Binde gedrückt, was für das Wohlbefinden des Kindes doch nimmermehr von Vorteil sein konnte.

Und diese Mutter, sie war und ist nicht die einzige, die im thörichten Ueberseer der Natur vorgehen wollte. Wie viele giebt es, die dasselbe thun oder vom Kindermädchen ausüben lassen. Darum, Ihr jungen Mütter, fort mit solch barbarischer Behandlung Eurer Lieblinge! Gerade so wie das Kind, wenn seine Stunde gekommen, zum erstenmal sich aufsetzt, so wird es auch selbständig auf die Füßchen sich stellen und aus eigener Kraft den ersten Schritt thun. Erspart Euch bei den Kleinen die teuren Kleider und zieht ihnen nur praktische, haltbare Stoffe an. Dann aber setzt sie auf die Erde (es ist selbstredend, daß dabei die Gefahr des Erkältens beseitigt werden muß) und Ihr werdet sehen, wie

bald sie innige Freundschaft mit Sesseln, Schemeln, Betten und anderem Hausrat geschlossen haben werden, um mit Hilfe derselben das Gehen zu erlernen. Und wenn sie auch nie und da fallen und sich ein bißchen wehe thun, es schadet nichts; die Wege des Lebens sind ja auch nicht gepflastert. Sie bleiben dabei frisch und gesund und Ihr erspart Euch viel Pein und Mühe. Darum nochmals: Krieg dem Gängelbände!

## S u T i s c h.

In der Braten nicht so, wie er muß,  
Sieht ihm die Sauce den Wehthaf.

**Herings-Sauce.** Man kocht eine kleine Zwiebel fein, schmilzt sie in etwas Butter weiß und weich, fügt einige Löffel voll Mehl hinzu, läßt dasselbe unter stetem Umrühren gelblich schwoizen, gießt Fleischbrühe oder Wasser und ein wenig Braten-Süß darauf und kocht davon eine feimige Sauce, welche man mit dem feingehackten Fleisch eines Herings gut vermischt und mit Essig oder französischem Essig oder Zitronensaft, einer Prise weißem Pfeffer und dem etwa noch nötigen Salze abschärft. Des besseren Aussehens wegen wird die Sauce dann durch ein Sieb gestrichen und wieder kochend heiß gerührt. — Mit dem Fertigen vermischt darf die Sauce nicht mehr kochen, weil sie sonst einen thranigen Geschmack annimmt. Man kann dieselbe auch mit ein wenig Zuder-Süß bräunlich färben.

**Holländische Sauce.** 2 reichliche Eßlöffel Mehl läßt man mit 2 Eßlöffel Butter schwoizen und giebt unter fortwährendem Rühren soviel Fleischbrühe daran, daß es eine feimige Sauce wird, und lasse sie aufkochen. Sollte sie nicht ganz glatt sein, so treibe man sie durch ein Sieb, thue das nötige Salz und etwas Zitronensaft daran, und quirl 3—4 in Wasser aufgelöste Eidotter darunter, wonach sie nur noch am Feuer ziehen, aber nicht aufkochen darf. Die Sauce darf nicht dünn, sondern muß recht feimig sein, und wird zu Fischen und Gemüsen gegeben.

**Kartoffelkuchen.** 2 kg rohgeschälte Kartoffeln werden gewaschen, in Salzwasser rasch weich gekocht, abgeseigt und noch heiß durch ein Sieb gedrückt. Unterdessen kocht man 1/2 l gute Milch mit 125 g guter Butter auf, giebt die Kartoffel hinein, rührt die Masse schaumig weiß und mengt 2 Eidotter

Herzthätigkeit durch Nembelklemmungen geltend. Auch das Radfahren wird oft mit wenig Überlegung und Rücksicht auf die körperliche Gesundheit betrieben, so daß Herzkrankheiten, wie Herzverweiterungen und Herzklappenfehler zc., nicht zu den seltenen Erscheinungen zu rechnen sind und viele Ärzte ernste Gegner des Radfahrens geworden sind. Der Radfahrer und die Radfahrerin haben immer auf das Herz Rücksicht zu nehmen und müssen sich stets vergegenwärtigen, daß die Muskeln beim Radfahren später erschlaßen als durch das Gehen, und zwar zu einer Zeit, wo eine Ermüdung des Herzens bereits längst vorhanden ist. Man fahre daher niemals bis zur Ermüdung. Weiter mögen folgende Regeln zur Beachtung empfohlen werden: Man beginne eine Fahrt im langsamem Tempo, erst allmählich steigere man die Geschwindigkeit, jedoch niemals so weit, daß man mit dem Munde zu atmen genötigt ist oder gar Atembelklemmung oder Herzklappen verspürt. Mäßige Steigungen nehme man ebenfalls mit verlangsamter Fahrt, starke Anhöhen gebieten entschieden das Absteigen. Die Haltung sei unbedingt eine aufrechte, wobei die Arme frei zu halten sind und nicht dem Körper anzuhängen, damit Herz und Lunge nicht eingengt werden. Das Damen aus gleichen Rücksichten kein Corset tragen sollen, bebar wohl keiner ausbrüchlichen Ernährung, nachdem doch schon die Schädlichkeit derselben unter gewöhnlichen Verhältnissen erwiesen ist.

**Gegen die Krampfen** an den Stachelbeerfräuchern ist das Beküben mit frischem, trockenem Meerkraut und das Beiruken mit starkem Seitenwasser zu empfehlen. Sind die Krampfen schon zahlreich vorhanden, dann ist das Abkloppen der Sträucher in einen untergehaltenen Schalen oder auf ein ausgebreitetes Tuch anzuraten, weil man die Schädlinge dann direkt lösen kann. Auch Beküben der Sträucher mit Tabakstaub oder Beiruken mit Tabakwasser, welches aus einem Pfund von Tabak oder Cigarrenstummeln hergestelt wird, ist sehr wirksam. Die Bekämpfung muß sofort nach dem Auftreten des Schädlings vorgenommen werden, weil es sonst bald zu spät wird.

## H a u s a r z t l.

Kleine Mittel — große Wirkung.

Das kindliche Gemüth ist weich und biegsam und für Einwirkungen sehr empfänglich. Diese Thatsache ist ein Cardinalpunkt in der Erziehung, dem seitens der Mütter vielfach nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Man tändelt mit den lieben Kleinen in ihren ersten Lebensjahren herum und denkt nicht daran, daß diese Jahre schon dazu benutzt werden sollten, in dem Kinde durch eine sachgemäße Erziehung den Grund für dessen späteres Glück zu legen; man hinterläßt es vielfach der Schule, erzieherisch auf das Kind einzuwirken und vergißt, daß es der Lehrerin oder dem Lehrer bei der großen Anzahl von Kindern eine individuelle Erziehung des einzelnen Kindes unmöglich ist, daß sie bezw. er sich nur darauf beschränken kann, im allgemeinen erzieherisch auf die Kleinen einzuwirken. Das eine Kind wird dabei viel, das andere wenig Nutzen aus der Thätigkeit seines Lehrers ziehen, je nachdem es eben die Mutter verstanden hat, das Herz des Kindes für die Erziehung des Lehrers vorzubilden. Milde mit der nötigen Strenge gepaart, werden dem Kinde schon in der Jugend Reinlichkeits- und Ordnungssinn, Willfährigkeit, Aufmerksamkeit und Geßigkeit anzuerziehen im Stande sein und so den Grund für ein späteres, segensreiches Wirken des Lehrers legen.

**Kalmus-Wurzel zum Konservieren der Zähne.** Gereinigte und getrocknete Kalmuswurzel zerkleinert man, füllt eine Flasche zum dritten Teil damit und giebt vom feinsten 90prozentigen Spiritus darauf, bis die Flasche voll ist. Setzt verkorft muß diese Mischung vierzehn Tage bis drei Wochen ruhig stehen. Dann füllt man sie in eine größere Flasche und setzt ihr soviel frisches Wasser zu, daß man beim Spülen nur ein leichtes Brennen am Zahnfleisch verspürt. Des Morgens, nach dem Mittagessen und vor dem Schlafengehen damit gespült, konterviert dieses Zahnwasser die Zähne aufs beste und schützt vor Zahnschmerzen. Bei letzteren sind Spülungen mit diesem Wasser sehr zu empfehlen, ganz besonders aber jedem, dessen Zähne schadhaft und krank sind.

## Probatum est!

Guter Rat ist oft eine große Hilfe.

Das Herz und der Einfluß des Radfahrens auf dasselbe. Das Herz ist die Centrale, von der alle Lebensfunktionen des menschlichen Körpers ausgehen; eine Störung an dieser Stelle hat wohl in allen Fällen bedenkliche Folgen. Bei körperlichen Anstrengungen, z. B. beim Bergsteigen, beim Schnellaufen, Gehen und Tragen schwerer Lasten machen sich die ersten Warnungszeichen einer gesteigerten



Dezier-Bild.



Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar! Wo ist es? -

Humor in der Schule. In dem naturgeschichtlichen Unterricht besonders sind heitere Zwischenfälle nichts Ungewöhnliches. Ein Knabe wurde einmal aufgefordert, zu sagen, wohin der Strauß seine Eier lege, und der Lehrer wurde allen Ernstes belehrt, daß es das Schulmuseum sei. — Etwas anzüglich ist auch die Definition des Wortes Bilger, die ein Knabe gab. „Ein Bilger“, sagte er, „ist ein Mann, der von Ort zu Ort reist.“ „Das thue ich auch“, sagte der Schulinvektor, „bin ich ein Bilger?“ „Nein, ein Bilger ist ein guter Mann.“ — Daß auch das Gerücht für Ritterlichkeit lebendig ist, zeigt die Erklärung eines Knaben, der behauptete, Moses wäre ein Gentleman, weil er die Schäfer, die Jehros Töchter von dem Bräunnen vertrieben, getadelt und „den Damen den Vorrang gegeben hätte.“

Verlockender Wink. Assessor von Schüchtern ist bei Vollmanns, die noch eine heiratssfähige Tochter besitzen, geladen. Nach der Mahlzeit legen die Brüder und die Schwiegereltern ganz ungeniert ihre Köpfe auf den Tisch u. — „Sehen Sie, Herr von Schüchtern“, sagt Frau Vollmann, „würden Sie zur Familie gehören, dürften Sie das auch thun!“

Aus einem Roman. Als der Dieb nichts mehr zu stehlen fand, nahm er sich — das Leben.

Auch ein Beruf. Richter: „Angeklagter, was sind Sie?“ — Stroich: „Nichttraucher!“

Raum glaublich. „Hast du gehört, unser Freund Wilhelm soll ja tot sein.“ — „Ja, daß dir doch das nicht vorreden. Ein solcher Lebe-Mann!“

Über allen Zweifel erhaben. Kommerzienrat: „Darf ich denn Ihrer Versicherung auch Glauben schenken, Herr Leutnant, daß Sie meine Tochter aufrichtig und mit aller Herzensglut lieben?“ — Leutnant: „Aber muß doch sehr bitten! Pflege überhaupt nie anders zu lieben!“

Ein neuer Stoff. Frau Meyer: „Aus was vor'her Masse is eigentlich diese Statue?“ — Frau Lehmann: „Aus 'ner Konturmasse!“

Vorbereitung. „Warum stopfen Sie sich Watte in die Ohren, Herr Professor?“ — „Wegen der schreienden Farben.“

Bequem. Engländer: „Möllen Sie mit bringen die Times!“ — Kellner: „Bitte, diese Zeitung ist im obern Stock.“ — Engländer: „So wollen Sie mich tragen dorthin!“

Annouce. Radfahrunterricht erteilt, auch brieflich, H. Umbug.

Streng. Landwirt: „Sehen Sie, dieses Huhn legt mir jede Woche sechs Eier, früher sogar sieben!“ — Bekannter: „Das war jedenfalls vor Einführung der Sonntagsruhe!“

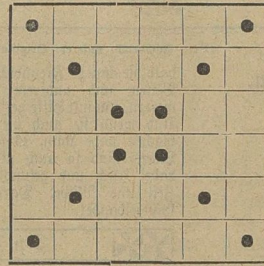
Wohlfahrt. Dichter: „Da Sie mein Trauerpiel doch wohl nicht aufführen, so bin ich gekommen, um mir es wieder zu holen.“ — Direktor: „Das ist auch die einzige Wiederholung, die Ihrem Opus zu teil wird.“

Bildertext.

India (Bild S. 133.) Eine klassische Schönheit in des Wortes buchstäblicher Bedeutung führt uns Hoecklin's Frauenkopf vor Augen. An diese Schöne knüpfen die Worte Anacreon's gerichtet sein:

Mir zumerend den Burdurball, Fordert Groß im Goltgelall, Mich zum Spiel mit dem zierlichen Buntfauligen Kind auf. Doch sie stammt von der prangenden Lesbosinsel und rügt mein Haar; Graue ja ist's, und in Selbstsucht, ach, An ein blondes gedentt sie.

Füllrätsel.



Die Buchstaben AAAAAAAAA, C, D, EEEEE, H, IIII, LLLL, MM, NNNNNN, O, P, RR, TT sollen in die 36 Felder nebenstehenden Quadrats derart eingelegt werden, daß die waagrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Farbstoff, 2. Weltkörper, 3. Arzneipflanze, 4. italienische Provinz, 5. Teil der Wehrkraft, 6. Halb in bekannter Oper. Die beiden durch schwarze Felder bezeichneten Querreihen ergeben die Namen zweier deutscher Städte.

Worträtsel.

Nach einer tollen, wild durchschwärmten Nacht Der Vogel singt, wie ihm der Ton gegeben, Trüb es die Freunde nach dem Herbstwald hin. Kurz, alles lebet hier sein eignes Leben, Soeben war der junge Tag erwacht. Hier giebt's kein Wort ob Leben, oder Tod, Der klare Blick der Morgenonne lacht. Nur weil wir von Allmüthlichen Natur Uns frech entfernen, ist erst das Wort entstanden. Rings auf die Blätter, gelb und rot und grün. Der Menscheng Geist hört auf sich selber nur Und schlug sich selbst in irdisch enge Banden. Der Eine sprach, Was ich auch sehen mag, Ein ewiges Wort geht nie mir aus dem Sinn. Bei jedem Schritt heißt's jezt, das ist ein Wort, Ob noch so hoffnungsgolden lockt der Tag, Und die Gesellschaft ruht an jedem Ort, Ob frühlingspredchtig sich hier schmüdet der Hag, Es schredt den Jüngling, der sein Glück will wagen, Mich mahnt das Wort, wie bald ist alles hin, Es straft den Mann, der will die Wahrheit sagen, Wie bald der Tag versinkt in finstre Nacht, Es ängstigt Mädchen, wenn ihr Herz will sprechen, Wie bald verweilt der Schönheit holde Braut, Vergessen hat man der Natur Gebot, Und schließlich kommt ein finstere Jelos, Wie bald von unserm Streben, Hoffen, Lieben, Nemt manches Wort gar Sünde und Verbrechen, Nicht eine Spur mehr ist zurückgeblieben, Wer all dies recht bedacht, stimmt mit mir ein, Der Herbstwald hier, er raucht das Wort mir zu: Was die Natur sagt, kann ein Wort nie sein. — Und traurig muß ichs denken fort und fort! Der Dritte sprach: Das Wörtchen? Lobst's sich, hier noch zu streben ohne Ruh, Ist, was soll's! Da ich und all' mein Thun doch einst das Wort?! Ich bin geschnitten aus einem andern Holz Nach einer solchen tollen Kneiperei Hab ich nicht Lust zu tiefen Redensarten, Der Tag ist schön; der Wald liegt vor uns frei, Die Erde scheint mir just als wie ein Garten. Was heißt das Wort? Seht ihr's in der Natur! Wer dies nicht ruht, der ist ein arger Tropf, Blickt um euch, von dem Wort ist keine Spur, Ich will mich hier das Wort, doch ohne Ruh, Es glüht die Sonne, wie sie glühen muß, Im freien Wald. Nach't's Freunde, so wie ich, Es blüht die Blume, wie sie blühen muß, Dann wird's euch wohl mein Wörtchen sicherlich.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Magisches Quadrat.

B I E R  
I L S E  
E S A U  
R E U E

Füllrätsel.

Kroat  
Altal  
Riese  
Notiz  
Eifel  
Villa  
Karnevalzeit

Worträtsel.

Hausarzt

Teilungsrätsel.

Wald, Amen, Allen, Eide, Heu, Land, Arm.  
Wal, Dame, Nase, Meid, Ehe, Man, Darm.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schetter's Erben, Cöthen, Anst. Verantw. Redakteur: Paul Schetter, Cöthen.

